



kreis & quer

Wer Anwohner einer Spielstraße ist, freut sich, wenn sich die Autofahrer an die vorgeschriebene Schrittgeschwindigkeit halten. Tagsüber, weil dann dort unter Umständen die Kinder spielen. Und nachts, weil man in Ruhe schlafen kann. Aufheulende Motoren und knallende Auspuffe braucht kein Mensch. (Dröhnend laute Musik aus einem Cabrio übrigens auch nicht.)

Wie allerdings wird das sein, wenn der Anteil elektrisch fahrender Autos immer mehr wird? Die müssen bei langsamer Fahrt Geräusche von sich geben, damit man sie nicht überhört. (Der Bus „Emil“, der in der Regensburger Innenstadt unterwegs ist, verfügt über eine

Jaul-Attacke

Straßenbahnklingel, um Fußgänger, hinter denen er sich „angeschlichen“ hat, aus dem Weg zu scheuchen.) Radfahrer fallen vor Schreck fast vom Stangerl, wenn direkt hinter ihnen ein vorher unhörbares Auto plötzlich jaulende Geräusche von sich gibt, weil es grad langsamer wird. – Können sich die Autohersteller das Geräusch, das ihre Wagen machen, individuell aussuchen? Nach einem Auto hat sich der Lärm jedenfalls nicht angehört, eher schon wie ein Laubbläser.

Die Wagen brauchen dann eigentlich noch Alarmanlagen, die anspringen, sobald sich auch nur ein Vogel auf dem Autodach niederlässt, und die Laune aller Anwohner ist endgültig im Keller. Sollten Hammerverkäufe sprunghaft steigen, wird's gefährlich: In Hessen hat ein Mann zu diesem Werkzeug gegriffen, als ein Diebstahlsalarm ständig wieder losheulte. Jetzt heult vermutlich der Autobesitzer. –map–

Heute im Landkreis

Kalenderblatt Seite 14
Veranstaltungen Seite 14

Bogen:

Alexander Baldus verleiht E-Bikes auch für Rollstuhlfahrer..... 15



Amselting:

Michael Bittner ist der neue Vorsitzende der Feuerwehr..... 18



Bei Fragen zur Zeitungszustellung:
Telefon..... 09421/940-6400

Der direkte Draht zur Redaktion:
Telefon..... 09421/940-4620
Telefax..... 09421/940-4609
landkreis@straubinger-tagblatt.de



Einige Mitglieder der Amnesty-International-Gruppe des VHG in Bogen mit den Lehrern Lisa Perschl und Johannes Stettner (dritte Reihe).

Foto: Alexandra Beck

Briefe gegen das Vergessen

Am Veit-Höser-Gymnasium engagiert sich eine Amnesty-International-Gruppe

Von Alexandra Beck

Bogen. Merry Nasoyan musste aus Syrien fliehen und will jetzt auf das Schicksal der Menschen, die auf der Flucht im Mittelmeer ertrinken, aufmerksam machen. Ein Teil von Jonas Dilgers Familie stammt aus Breslau und kam nach dem Zweiten Weltkrieg nach Bayern. „Eine Zeit wie die NS-Diktatur darf nicht mehr kommen“, sagt er. Benedikt Brandl findet, dass homosexuelle Menschen in Deutschland zwar laut Gesetz heterosexuellen gleichgestellt seien, im Alltag aber nach wie vor mit Vorurteilen zu kämpfen haben. Alle drei sind Schüler des Veit-Höser-Gymnasiums, wo sie sich in der Amnesty-International-Gruppe der Schule für Menschenrechte engagieren. Es ist die einzige AI-Gruppe, die es derzeit im Landkreis Straubing-Bogen gibt.

23 Schüler von der siebten bis zu zwölften Klasse arbeiten in der Gruppe mit, die sich alle drei bis vier Wochen in der Mittagspause trifft. Lisa Perschl, Lehrerin für Deutsch und Religion, hat die Gruppe 2001 gegründet, die sie mit dem Deutsch- und Lateinlehrer Johannes Stettner betreut.

Ein großer Teil der Arbeit von Amnesty International besteht aus Briefen schreiben. Einige Briefe prangern allgemein Menschenrechtsverletzungen an; andere fokussieren sich auf bestimmte Menschen, die wegen ihrer politischen Meinung, Religion oder sexuellen Orientierung verfolgt werden oder

im Gefängnis sitzen. Mit den Briefen soll die Öffentlichkeit auf das Schicksal dieser Menschen aufmerksam gemacht und damit Druck auf die Staaten erzeugt werden. Kürzlich schrieb die Gruppe einen Brief an den englischen Premierminister Boris Johnson, er solle genügend Impfdosen von Astrazeneca zur Verfügung stellen, damit 1,4 Millionen in Nepal ihre zweite Corona-Impfung erhalten können. Die Menschen gehören Risikogruppen an und waren bereits im März zum ersten Mal geimpft worden. Ein weiterer Brief ging an den iranischen Präsidenten Ebrahim Raisi, in dem er aufgefordert wird, zwei willkürlich bei Protesten festgenommene Brüder freizulassen. Mit den Briefen gehen die Mitglieder der AI-Gruppe dann in ihre Klassen, um Unterschriften zu sammeln.

Mitglieder haben Schlüsselfunktion

„Sie haben eine Schlüsselfunktion. Sie informieren ihre Mitschüler über Menschenrechtsverletzungen und mobilisieren sie, mit ihrer Unterschrift dagegen einzutreten“, sagt Lisa Perschl.

Thabo Schulze ist Sprecher der Gruppe. Vor allem die Aktion Briefmarathon, die vom 10. Dezember, dem Tag der Menschenrechte, bis Weihnachten dauert, mache ihm immer Hoffnung, dass die Arbeit bei AI wirklich etwas bewirken kann. „Wenn wir die Nachricht erhalten, dass durch Briefe mit vielen Unterschriften die Haftbedingungen er-

leichtert worden sind, ein Gefangener medizinisch versorgt wird oder sogar einen Anwalt zur Seite gestellt bekommt, ist das immer ein schöner Erfolg.“

Auch im Fall des sowjetischen Menschenrechtlers Nawalny wurden bereits Unterschriften gesammelt. „Ich war überrascht, wie interessiert bereits die Schüler der sechsten Klasse waren und genau wissen wollten, wen sie mit ihrer Unterschrift unterstützen“, sagt Lehrer Johannes Stettner.

Um welche Fälle oder Projekte, die Gruppe sich kümmert, entscheiden die Schüler. Von der Hauptgruppe, die ihren Sitz in Passau hat, oder aus dem Internet wählen Perschl und Stettner Fälle von Menschenrechtsverletzungen aus und stellen sie den Schülern vor. Die Schüler bringen auch eigene Ideen ein, zum Beispiel wurde kürzlich das Thema Organspende thematisiert. „Das hat auch mit dem Recht auf Leben zu tun.“

Seit 2015, als rund 60 Flüchtlingsfamilien nach Bogen kamen, wird in der Gruppe viel über den Umgang mit Flüchtlingen gesprochen. Merry Nasoyan kam vor sechs Jahren von Syrien nach Deutschland und floh mit einem Boot von der Türkei nach Griechenland. „Viele Menschen, die auf die Boote gehen, können gar nicht schwimmen“, sagt sie. Sie selbst sei in Deutschland zur Ruhe gekommen, die Erinnerung an die Flucht treibt sie dennoch um. „Ich will, dass die Menschen wissen, wie man sich als Flüchtling fühlt und erfahren, was

Menschen auf ihrer Flucht durchmachen müssen.“

Interesse an Politik und Menschenrechten ist bei allen Schülerinnen und Schülern schon da, wenn sie in die Gruppe kommen. „Die Mitarbeit hat aber meine Sicht auf den Rechtsstaat und Politik im Allgemeinen erweitert“, sagt Julius Seidl. Hannah Schiedeck erinnert sich an ein Video, das sie im Netz gesehen hat. Es zeigt, wie die libysche Küstenwache auf Flüchtlingsboote schießt. „Was viele nicht wissen, ist, dass auch Deutschland diese Küstenwache finanziell unterstützt, damit Flüchtlinge nicht nach Europa gelangen“, erzählt sie.

Politisches Bewusstsein verändert auch die Sprache

Doch nicht nur das politische Bewusstsein wird ausgeprägter, auch die Sprache verändert sich. „Um keine Gruppe auszugrenzen, gendere ich“, sagt Thabo Schulze. Auf Familienfeiern werde das oft belächelt. „Dann mache ich es noch bewusster.“

Auch Maximilian Schatz, dessen Familie aus Russland nach Deutschland gezogen ist, bringt Erfahrungen aus der Gruppe ins Familienleben ein. „Meine Eltern konnten, als sie nach Deutschland kamen, bereits die Sprache und durften sofort arbeiten. Das können Asylbewerber nicht.“ Wenn er hört, dass sie deshalb als Schmarotzer abgewertet werden, die dem Staat auf der Tasche lägen, geht Max verbal auf die Barrikaden.

Warum ich bei Amnesty International mitmache?

Marlene Thoma



„Meine Mutter hat 2015 nach Deutschland gekommen. Flüchtlingen Deutsch beigebracht. Durch ihre Arbeit wurde mir bewusst, wie wichtig es für die Menschen ist, Deutsch zu lernen und dass man auf sie zugeht und sie sich angenommen fühlen. Da hat sich mein Bewusstsein für Fragestellungen wie Flucht und Menschenrechte geschärft. Vor einem Jahr hat mir ein Flüchtling in Straubing erzählt, wie seine Eltern auf der Flucht gestorben sind. Das von jemandem, der es selbst erlebt hat, erzählt zu bekommen, berührt einen viel mehr, als nur über die Schicksale zu lesen. Dieses Gespräch hat mir noch einmal gezeigt, wie wichtig meine Arbeit bei AI ist.“ –ale–

Julius Seidl



„Vor einiger Zeit hatte die Amnesty-Gruppe im Treppenhäus Schautafeln installiert. Darauf war das Schicksal eines Menschen dargestellt, der zum Tode verurteilt worden war. Ich erinnere mich gar nicht mehr, in welchem Land das war. Auch einige Briefe waren ausgestellt und die ganze Entwicklung des Falls wurde geschildert. Ich konnte sehen, was die Briefe, die Amnesty International an die Staatschefs von Diktaturen schickt, bewirken können. Erst durfte der Inhaftierte seine Familie sehen, dann wurde er frühzeitig aus dem Gefängnis entlassen. Die Arbeit von Amnesty International bewirkt wirklich was und deshalb bin ich dabei.“ –ale–

Carina Eidenschink



„Seit mehreren Jahren gehe ich regelmäßig auf den Christopher-Street-Day nach München, Regensburg und Straubing. Ich finde, dass es auch bei uns in den Schulen wenig Aufklärung über verschiedene sexuelle Orientierungen gibt. In vielen anderen Ländern werden die Themen Homosexualität gar nicht thematisiert, was noch viel schlimmer ist. Jeder sollte doch lieben können, wen er will, und seine Sexualität frei ausleben können. Ich finde, die Rechte von LGBTQ gehören gestärkt. Deshalb bin ich auch in die Amnesty-Gruppe gegangen. Bislang haben wir noch kein Projekt zu dem Thema gemacht, aber das will ich unbedingt mal anstoßen.“ –ale–

Maximilian Schatz



„Meine Familie stammt aus der ehemaligen Sowjetunion, war aber deutschstämmig und kam zur Zeit von Katharina der Großen bereits ins russische Reich. Meine Großmutter wurde dann während des NS-Regimes von den Deutschen nach Böhmen gebracht. Nach dem Ende der Nazi-Diktatur wurde sie als Strafe dafür nach Sibirien deportiert, wo sie in ein Konzentrationslager kam. Später kam die Familie dann von Sibirien nach Kasachstan. Das Schicksal unserer Familien ist von der Flucht geprägt. In Russland waren wir die Deutschen und hier sind wir die Russen. Diese wechselvolle Geschichte ist mit ein Grund, warum ich mich bei AI engagiere.“ –ale–